

Sucht und Gewalt / Gewalt und Sucht

Impulsreferat Fachrat 30.06.2014 Elke Peine/Frauenperspektiven e.V.

1. Aktuelle Relevanz des Themas
2. Fachdebatte in der Suchthilfe (SH)/Suchtforschung zu Traumatisierung (PTBS)
3. Fachdebatte in der Opferschutzhilfe (OSH)
Kombidiere Erkrankungen Sucht und PTBS
4. Schnittstellenproblematik
Problembeschreibung
5. Handlungsvorschläge



1. Aktuelle Relevanz des Themas

1. Öffentlicher Diskurs vergangener/aktueller

- Missbrauchs- und Gewaltanwendungsfälle in kirchlichen und staatlichen (Erziehungs-) Einrichtungen/Institutionen

2. Relevanz in der Suchthilfe

- mehrfacher Kindstod durch Gewaltanwendung
- stark erhöhte Prävalenzraten: auffällig viele Klientinnen und Klienten mit (sexualisierten/ritualisierten) Gewalterfahrung
- wachsende Sensibilisierung/Wahrnehmung und zur Kenntnisnahme komorbider Erkrankungen (PTBS, Psychosen und andere)
- mit Einführung des Konzeptes: *Integrierte Versorgung* treten Schnittstellenprobleme (Opferschutzhilfe/Suchthilfe) stärker in den Fokus



1. Aktuelle Relevanz des Themas

3. Relevanz in der Opferschutzhilfe

- Forschungsergebnisse in der psychosozialen Arbeit mit Frauen und Mädchen,
- Wirkungen der Opferschutzgesetze zu häuslicher Gewalt verweisen auf den Zusammenhang mit Substanzkonsum
- Fachberatungsstellen => Vermittlungs- und Schnittstellenprobleme
- Qualitätssicherungsprozess in den Hamburger Frauenhäusern zeigt Bedarf nach zusätzlicher Versorgung suchtbelasteter gewaltbetroffener Frauen auch außerhalb und im Anschluss an den Aufenthalt
- Opferschutzkonzept des Senates: Drucksache: 20/10994, vom 25.02.2014



1. Aktuelle Relevanz des Themas

Schnittstellenproblematik:

- Rahmenbedingungen der OSH für Süchtige mit (sex.) Gewalterfahrungen/PTBS begrenzt bis nicht geeignet (hohe Zugangshürden/notwendige Stabilisierung erschwert)
- Suchthilfe verbesserungsfähig bzgl. der Thematik sexualisierte/ritualisierte Gewalt/Trauma/Posttraumatische Belastungsstörungen/Befassung damit in Beratung/Behandlung/Dokumentation

FAZIT: Es geht um die Verbesserung der Fehl- und Unterversorgung der von Gewalt betroffenen Drogen- und Suchtmittelkonsumierenden Frauen (2/3) und Männer (1/3) sowie deren Kinder



2. Fachdebatte in Suchthilfe/-forschung

Wechselwirkung/Korrelation zwischen Alkoholkonsum und Gewalt ist evident

- Bei aufgeklärter Gewaltkriminalität alkoholbeeinflusste Täter 2012: 32%
- Bei Körperverletzungen 35%, bei Totschlag sogar 38%, bei Vergewaltigung: 29%
- Prävalenzraten von Alkoholabhängigkeit bei Inhaftierten: teils über 20% (sonst 3,1%)
- In Familien mit Alkoholproblematiken kommt es überproportional häufig zu gewalttätigen Übergriffen (gegen Frauen und Kinder)



2. Fachdebatte in Suchthilfe/-forschung

- 2/3 der schwersten Gewalt gegen Frauen korreliert mit erhöhtem Alkoholkonsum des Täters
- Prävalenzstudie zu häuslicher Gewalt: 40% gewaltausübender Männer in gewaltbelasteten Paarbeziehungen waren häufig in unmittelbaren Gewaltsituationen durch Alkohol beeinflusst
- Bei etwa 33% bis 50% der Klient_innen in der SH können Traumerfahrungen in der Vorgeschichte nachgewiesen werden



2. Fachdebatte in Suchthilfe/-forschung

BADO Genderdaten 2011/2012

Gewalterfahrungen/Lebenszeitprävalenz:

- Frauen: 68%; Männer: 59%

Sexualisierte Gewalterfahrungen:

- Frauen: 52%; Männer 8%
- Opiatabhängige (Frauen und Männer) stärker betroffen: Frauen: 78% von Gewalt und 65% von sexueller Gewalt

Suizidversuche:

- Frauen 34%; Männer 19% (Opiat: Frauen: 42%; Männer: 27%)



2. Fachdebatte in Suchthilfe/-forschung

Psychische Belastungen

- erheblich – extrem: Frauen 43%; Männer 32%
- Wenig – mittel: Frauen: 63%; Männer: 55%

Suchtbelastung der Eltern (Gewalt erlebt/Zeuge von Gewaltausübung):

- Vater oder Mutter: Frauen 40%; Männer 37%
- Beide Elternteile: Frauen 18%; Männer 12%

Besondere Zusammenhang zwischen Traumatisierung, Suchterkrankung und Geschlecht ist wissenschaftlich anerkannt/evident:

36% der weiblichen; 17% der männlichen Patienten erfüllten laut einer Studie des (NSF) die DSM IV-Diagnose einer akuten PTBS



2. Fachdebatte in Suchthilfe/-forschung

Wechselseitige Bedingtheit/Entstehungshypothesen

- Selbstmedikations-Hypothese: in der Kindheit interpersonelle Traumatisierung (sex. und körperl. Gewalt) => Substanzmittelabhängigkeit (SMA) als Bewältigungsstrategie von Symptomen (Defizite bei der Emotionsregulation/ Mangel Selbstregulationsfähigkeiten)
- Hochrisiko-Hypothese: (SMA/Alkoholabhängigkeit => Gewalt. Die Wechselwirkung scheint insbesondere für Frauen zu gelten, die bei eigener Substanzmittelabhängigkeit gefährdeter sind, (sexualisierte) Gewalt zu erleben
- Vulnerabilitäts-Hypothese: Personen mit substanzbezogenen Störungen haben eine veränderte Verarbeitung von Gewalterfahrungen, was ihr Risiko einer PTBS-Erkrankung erhöht



2. Fachdebatte in Suchthilfe/-forschung

Besonders schwerer Verlauf:

- früherer Einstieg in die Sucht
- mehr polyvalenter Konsum
- mehr körperliche Probleme
- häufiger zusätzliche komorbide Belastungen (Depression, Angststörungen, Essstörungen/ Bulimie, Persönlichkeitsstör. etc.)
- größerer Schweregrad der Abhängigkeit
- Suizidalität und Selbstverletzungen (insbes. bei frühen und komplexen Traumatisierungen)



2. Fachdebatte in Suchthilfe/-forschung

- erneute Opfererfahrungen
- impulsive oder dissoziative Symptome

Suchtkranke mit Komorbidität PTBS sind

- öfter in stationären Maßnahmen
- nehmen Hilfsangebote öfter in Anspruch
- brechen öfter ab
- Ihre Langzeitprognose verbessert sich deutlich, wenn die komorbide PTBS behandelt wird.
- Doppelt so viele Frauen wie Männer betroffen



3. Fachdebatte im Opferschutzbereich

- Kinderschutzdebatte
- Drucksache 20/10994: Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen/Mädchen, Menschenhandel und in der Pflege



3. Fachdebatte im Opferschutzbereich

Drucksache 20/10994 enthält ein Opferschutzkonzept für HH:

1. „Interventionsstelle pro-aktiv bei häuslicher Gewalt und Stalking“
– vermittelt Männer und Frauen nach einem Polizeieinsatz an geeignete (Opferschutz-) Fachberatungsstellen
2. Fachberatungsstellen: Krisenintervention, Beratung, Empowerment, Motivation, Vermittlung an andere Leistungserbringer und -systeme (z.B. Gesundheitssystem z.B. psychotherapeutische Hilfen; Suchthilfe)
3. Beratung Angehörige des soz. Umfeldes und Professionelle anderer Leistungssysteme/Einrichtungen
4. Frauenhäuser: zeitnahe Krisenintervention, Schutz vor akuter Gewaltbedrohung, professionelle und psychosoziale Beratung und Begleitung (Keine Beratung nach Auszug)



3. Fachdebatte im Opferschutzbereich

Drucksache 20/10994:

Bestehende Zugangshürden in der Opferschutzhilfelandchaft in HH sind abzubauen für (S. 10):

„Frauen mit Migrationshintergrund, Ältere, Menschen mit Behinderungen, Lesben, Schwule, Intersexuelle, Trans*, psychisch Kranke oder Suchtkranke“

Suchtkranke und psychisch kranke Frauen sind besonders belastete Zielgruppen, sie werden als besonders belastende Zielgruppen – insbesondere, wenn keine Behandlung stattfindet - wahrgenommen (keine Rückzugsmöglichkeiten für Frauen und deren Kinder)



3. Fachdebatte im Opferschutzbereich

Strategischer Ansatz	Maßnahmen der Leitlinie 1 (1.3)	Zeitraum	Beteiligte	Federführung
1.3 Verbesserung: Schutz	GKV-niedrigschwellige Alternativen zu psychotherapeutischer und psychiatrischer Versorgung	Ende 2014	KV, Psy. therap.- kammer	BGV/ BASFI
und Unterstützung psychisch	Verbesserung der Kooperation (Beratungs-, Schutzeinrichtungen, psychotherap. und psychiatr. Angeboten => Akutversorgung/Erstdiagnostik	1. Q 2015	KV, Psy. therap.- kammer, BGV	BASFI
erkrankter Frauen und	Schutzkonzept für drogengebrauchende und suchtkranke Frauen und Kooperation mit SH - Beratungsstellen	1. Q 2015	Schutzeinr. /Träger SH	BGV/ BASFI
suchtkranker Frauen	Sensibilisierung und Qualifizierung bzgl. Gewaltphänomenen der Professionellen in SH und Systemen, die psychisch kranke Frauen versorgen Interdisziplinäre Fachtagungen	1. Q 2015	Schutzeinr. /Träger SH	BGV/ BASFI



4. Schnittstellenproblematik

Für beide Hilfesysteme (OSH und SH) gilt:

Die Wahrscheinlichkeit im Arbeitsalltag mit der Dualproblematik (Sucht/Gewalterfahrungen) konfrontiert zu sein ist in beiden Hilfesystemen sehr sehr hoch.

Deutlich erkennbar ist ein erheblicher Genderaspekt.

Professionelles Handeln hieße hier: spezifische Unterstützungs-, Sicherheits-, Stabilisierungs- und Interventionsbedarfe auf der Grundlage trauma-, sucht- und genderspezifischer Kenntnisse und Kompetenzen zu erkennen und soweit im Leistungsspektrum enthalten zu bearbeiten oder Erfolg sichernd zu vermitteln.



4. Schnittstellenproblematik

1. Zugangshürden im OSH (Suchtspezifisches Fachwissen)
2. Sensibilität/Kompetenz in der SH bezüglich traumatisiertem Klientel
3. Qualifikation auf beiden Seiten (Mangel an Sensibilität und Konzepten/Grundlagen und Handlungswissen (Möglichkeiten/Grenzen und Methoden/Vermittlungsindikationen)
4. Unsicherheit, fördert Verdrängung bei Fachpersonal beider Bereiche: „Nicht-Sehen-Können-Wollen, da nicht wissen wie damit professionell umzugehen ist“



5. Handlungsvorschläge

1. Schnittstellenverbesserung: Indikationsgeleitete Konzepte professioneller Vermittlung und Aufnahme (fallbezogene Vermittlungs- und Übergabekooperation in der Komm-Struktur)
2. Gegenseitige kollegiale Beratung/Fallcoaching
3. Teamfortbildungen in OSH
4. Schutzkonzepte/Betriebliche Gesundheitsförderung in den Einrichtungen ernst nehmen (Supervision, Intervision, Psychohygiene (eigene „Befangenheit/Betroffenheit (als Opfer/als Täter)“ reflektieren)) zur Vermeidung von Sekundärtraumatisierungen bei den Fachkräften und Fehlversorgung des Klientels.



5. Handlungsvorschläge

Es besteht auch in der SH ein Schutzbedarf suchtkranker und von (sexualisierter) Gewalt betroffener Frauen und Männer.

1. Sensibilisierung der (ambulanten) Suchthilfe für das Thema: Gewalterfahrungen/Traumatisierung und Sucht (z.B. Tagung)
2. Fort- und Weiterbildungen der Teams in der ambul. Suchthilfe

Themen- und Angebots- /Leistungsspez. Qualifikation der MA_innen in der SH

Schlagwortartig gelistete Aspekte für die Fort- und Weiterbildungen:

Vermittlung von Grundkenntnissen Sucht/Gewalt/Trauma und sozialpädagogischer Diagnostik (wichtig: Definitionen von Gewalt und Traumata)

Umgang mit Dissoziierten Persönlichkeitsanteilen, aus Opferhaltung (unterwerfen, einfrieren, erstarren) herausarbeiten: Kontrolle über sich gewinnen, Fürsorge, aktiv handelnde, Copingstrategien entwickeln.

Gendersensible Diagnostik (die Arbeit mit Geschlechterkonstruktionen und –dekonstruktionen)

Berücksichtigung von Genderaspekten in Beratung/Behandlung (erhöht die Wirkungschancen nachweislich)
(Studienüberblick in ZPPM, S. 12) Geschlechtsspezifische Rückfallanalyse und Prophylaxe

Sorgsamere Zuweisung in geeignete weiterführende Massnahmen

Traumaspesifische Bedarfe bei der Angebotsgestaltung (Ressourcenbasierende Konzepte und Methoden); Beratung (Verhinderung von Flashbacks, Retraumatisierung, Triggerauslösung, Vermittlung von Sicherheit und Kontrollmöglichkeiten und Stabilisierung und Motivation als wichtigste und notwendige Voraussetzung bei einer Abstinenzorientierung) => Qualitätsstandards für die Beratung/Behandlung von gewalterfahrenen Klientinnen und Klienten.

Psychoedukation/Perspektiventwicklung/Casemanagement

Dokumentation (How to ask) und ihre Voraussetzungen (erst fragen, wenn klar ist welche fachlichen Konzepte /Kompetenzen sind vorhanden)

Betriebliche Gesundheitsförderung für das Team (Psychohygiene/Supervision/Intravision)

3. Schnittstellen-Kenntnisse



Vielen Dank für´s
Zuhören



Literatur

EGG, E., (2014). Delikte unter Alkoholeinfluss, in DHS (Hg.) Jahrbuch Sucht 14

Gahleitner, S. (2008). Sexuelle Gewalterfahrungen und ihre Bewältigung von Frauen: Salutogenetische Perspektive, in Gahleitner, S., Gunderson, C. (Hg.), Frauen Trauma Sucht (45-61)

Gahleitner, S. (2012). Gender – Trauma- Sucht: Stand der Forschung (s. 5-9) in : Reddemann, L.; Schäfer, I. (Hg.) (2012). Sucht- und Traumatherapie, Zeitschrift für Psychotraumatologie Psychotherapiewissenschaft Psychologische Medizin (ZPPM)

Gloor, D.; Meier, H., (2013). Gewalt in der Partnerschaft und Alkohol, Social Insight GmbH, 45

Rommel, C., (2010). Alkohol und Gewalt, in DHS (Hg.) Jahrbuch Sucht 10

Schäfer, I., Schulze, C., Stubenvoll, M., (2011). Psychotherapie bei Abhängigkeitserkrankungen und Posttraumatischer Belastungsstörung. SUCHT, 57 (5), 353 - 361

Bürgerschaft der FHH: Konzept zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen, Menschenhandel und Gewalt in der Pflege, Drucksache: 20/10994, vom 25.02.2014; www.hamburg.de/opferschutz vom **26.06.2014**

